

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 50

Artikel: Vom Kriegsschauplatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Kriegsschauplatz.

Schwer verehrter Herr Nebelspalter!



Sitzend an meinem unermüdblichen Schreibtisch fühle ich mich gedrungen, Ihnen meine letzten, baltanischen Erlebnisse mitzuteilen zu lassen. Der bekannte österreichische Uebervollmächtigte Herr Kheverhüller nahm mich mit nach Serbien, um gemeinschaftlich vorzubücken, daß der Alexander nicht gar zu groß werde.

Alexander der Mitteltroße empfing uns zwar, aber ich witterte doch dabei, daß wir sicher geklopft worden wären, wenn wir nicht vorher selber sehr höflich angeklopft hätten. Alexander der Wachsende, kopfnickte mich sehr gnädig, worauf mein Prinzipal etwas pidirt bemerkte: „Hohheit Alexander der Nichtmehrkleine irren sich gewaltig. Dieses, derjenige ist nur meine beglücklichen Dienerschaft wegen Effekten der serbischen Insekten da, hergegen bin Ich der wahre Jakob. Er ist der „Trülliter“, ich aber heiße herabgeführt „Verhülliter“ und komme zu verkünden, daß Serbien wegen Familienverhältnissen einen Waffenstillstand wünscht, und wir wünschen, daß Sie es ebenfalls wünschen.“

Alexander der Erwachsene fing an zu lächeln und vergenete:

„Du lieber Himmel, ich weiß wohl, die Serben sind Dragoman-unpäßlich, aber still stehen sie nie! Wie können sie von Stillstand schwätzen, laufen immer!“

„O! Hohheit, Alexander, der Sichtrecker, wenn Sie aufhören mit Ausschleichen von „Waffeln“, ist man froh für Waffenstillstand; wird Waden reiben und Eis anwenden.“

Ich selber, Trülliter, fiel ein mit Stentorstimme: „Hohheit Vergrößerungs-Alexander, machen Sie sich nicht zu groß oder Sie werden mit der Zeit verurteilt zum russischen Heerführer. — Vorbereitungen hiezu sind bereits getroffen!“ In unnaheamtlicher Hohheit wies mir Alexander die Thüre, er wolle unter zwei Paar Augen nur mit Kheverhüller unterhandeln. Höchste betriebligt entfremdete ich mich und begab mich laut heimlicher Instruktion zu König Milan (sprich „Miau“). Nach äußerst bedenklichen Aeußerungen machte ich unterthänigst aufmerksam, auf was sich die Herren Serben zufallenhaftigst zu reimen die traurige Eigenschaft haben. Zum Exempel: Serben, Scherben, Gerben, Sterben, Verderben, Erben u. s. w. König „Miau“, seine Natur nicht ablehnend, eruchte mich freundlich, sein Panzerhemd anzuprobieren. Es handelte sich begreifbar um gar nicht liebliche Panzerprobe an meinem Korpus. Unter der Vorwand von Hemdwechsel begab ich mich seitlich und zeitlich in Sicherheit, habe mich also mit Ehren aus diesem heiklen Handel gesüchtet. Ich wünsche das Gleiche dem treunachbarlichen König (sprich „Miau“) und grüße Sie in diesem Zustande mit merkwürdiger Hochachtung

Trülliter.

Ein verkanntes Genie.

Nachdem Déroulède in Paris als Kandidat für die Deputirtenkammer durchgefallen ist, gedenkt er, sich in's Privatleben zurückzuziehen und Anfängern Unterricht im Revanche-Schreiben zu erteilen.

Beleuchtung.

Dich grüss' ich Rom!
Elektrisch Licht
Soll dir in Zukunft strahlen.
Nur Sorge fromm,
Dass du es nicht,
Mit Kirchenlicht musst zahlen.

Nach gründlichen Studien und eifriger Beschäftigung mit dem Wohlleiblicher Eidgenossenschaft soll einer der gewichtigsten Vertreter unseres Landes als tief sinniges Resultat dem Nationalrathe folgende Kombination zur Begründung eines Normalgasthofes in der Bundesstadt vorgelegt haben: Erstlich die weichen Betten des Hotel Bellevue, sowie das opulente Essen im Bernerhof; zweitens die vortrefflichen Weine auf Möhren und endlich der köstliche Mokka des Theaterrestaurant. O Bruber, laß mich ziehen als Volksvertreter nach Bern!

Aus dem deutschen Parlamente.

Nachdem Bismarck durch Vorlesung der kaiserlichen Botschaft, sowie durch seine eigenen Ausführungen dem Reichstag klar gemacht hat, dass letzterer Themata, welche ihn, den Kanzler, unangenehm berühren, wie z. B. die Massenausweisungen, nicht behandeln dürfe, hat der Reichstag beschlossen, bis zum Schlusse der Session nur noch folgende ungefährliche Themata auf die Tagesordnung zu setzen:

Interpellation, ob die Regierung gedenkt, diejenigen Kiebitze in Jever zu bestrafen, welche zum Geburtstag des Kanzlers nicht die erforderliche Anzahl von Eiern legen.

Antrag der Regierung, dass sämtliche Abgeordneten dem Reichstage Diäten zahlen müssen.

Konservativer Antrag, sämtlichen Abgeordneten freies Entrée für ein beliebiges Vorstadttheater oder für eine Eisenbahn zu verschaffen.

Interpellation, ob im Reichstagsgebäude ein Weihnachtsbaum angezündet werde u. s. w.

Zur Lage.

England lauert, der Türk kauert, Spanien trauert. Bismarck hütet, Oesterreich brüdet. Holland siedet Leim, Egypten ist nirgends daheim. Portugal schweigt still, Griechenland will. Frankreich ist im Zank und grollt, die Schweiz krank und verzollt. Alexander siegt, Milan kriegt. Amerika schafft, Italien pfaßt. Der Zaar fürchtet Dynamit, — nun schliessen wir hiemit.

Schreiben der herrschaftlichen Köchin Eulalia Pamperlunta.

Geehrter Herr Nebelspalter!

Heißt es nicht „küßmet“? Nämlich wie die Türken es nennen. Wir Gebildete aber sagen auf Deutsch: Satum, oder wie die Gnädige sagt: Apropos. Das muß ein kurioses Volk sein, die Türken, daß sie von Küßen sprechen, wo es doch Nichts zu küßen gibt.

Also mir passirte das Apropos, daß ich ein halbes Pfund Salamühwürst (eine Art Tante von die Zerelatwürst) vom Metzger in ein Stück der neuesten Zeitung gewickelt erhielt. Und da las ich, wie die Bulben und die Sergeanten sich hauen, und wie in Konstantz die Nopel eine Konfen Reng ist, wobei sich viele vornehme Herren betheiligen, und wo sie die Sergeanten und Bulbaren wieder versöhnen wollten. Aber ist Nichts geworden, und sind sie wieder nach Hause gegangen, und die Bullen und Seebären hauen sich weiter.

O Schicksal der Welt! O Apropos! Wenn ich doch dabei gewösen wäre! Weßhalb, glauben Sie wohl, gingen die Herren nach Hause? Erstens, weil sie nichts Ordentliches in so einem barbarischen Land zu essen kriegen. Hätte ich ihnen nur einmal ein paar Gänse gebraten! Zweitens, weil die Weublichkeit in die Türkei Nichts taugt. O wenn ich da gewösen wäre! Die Bergaren und Sulben würden noch heute friedlich beineinander wohnen. Mit dieser Versicherung schließt Ihre

Eulalia Pamperlunta, herrschaftliche Köchin.

Die rettenden Engel in Unterröcken zu Bern.

Nenne mir, Muse, die That der muzopotamischen Weiber,
Welche das Stadtrelement geschickt in den finsternen Orens.
Wie herab vom Olympos schneit Nephelegereta Zeus,
Flog in die Urne der Zettel des Pächters der gnädigen Herrschaft,
Denn der patrizische Knecht war Vollmachträger der Gattin.
Dürstend nach Hegemonie sann lange das blaue Geblüt schon,
Wie es nach seiner Syrix könn't tanzen lassen den Ursus.
Daher sandte man aus nach Ost, West, Süden und Norden
Manchen Paris und Ganymed, die Weiber zu fangen,
Drücken mit Glacé-„Händschen“ die Hand des göttlichen Sauhirts;
Dann zu gewisser Zeit macht die sonst — unabhare
Hand mit der knorrigen „Talpe“ des Melkers die freundlichste Ausnahm';
Neunzig ausschlaggebende Stimmen erscheinen von dorthen,
Dass man die Milch der frömmere Denkart künstlich siede,
Die Liberalo in gährend Drachengift nicht mehr verwandele.
Händereibend versammeln sie sich und freu'n des Erfolgs sich,
„Wie? Wie können die Weiber wir ehren?“ sprach schlan ein Odysseus.
„Aehnlich den Weibern am Stoss, wie die rettenden Weiber von Weinsberg,
Wie's Kapitolium einst und den Manlius Gänse gerettet,
Sind sie als Deae ex machina uns im Kampfe erschienen.“
Ihm antwortend darauf bringt man den gellügelten Antrag:
Auf dem „Weibermärit“ stellt man in Zukunft die Urn' auf!!